

Andreas Petersen

**Hans Nathansohn, Heilpädagoge und Sozialfürsorgepionier.
Schwager von Otto Fenichel**

„Er war der erste, der mich als Mensch entgegengenommen hat“, erinnert sich die damals sechsjährige Dagmar Poritz an ihren Onkel Hans. Sie habe sich, so Poritz, immer hin- und hergestoßen gefühlt. Das sei anders gewesen mit Hans Nathansohn, der 1948 aus einem englischen Lager in Australien ins zerstörte Ostberlin zurückkam und bis zu seinem frühen Tod für die Kinderheime in Ostberlin und der frühen DDR zuständig war.¹

Der tiefenpsychologisch ausgebildete Fürsorger Hans-Gerhard Nathansohn (11.8.1893–28.9.1951) ist heute vergessen, dabei waren er und seine beiden Schwestern eng mit den linken, jungen Protagonisten der Psychoanalyseanfänge in Berlin verbunden. Schwester Klara Ida Nathansohn, genannt Cläre (1896–1993), war mit Otto Fenichel verheiratet. Früh verschrieb sie sich der Gymnastik und dem therapeutischen Ausdruckstanz nach Elsa Gindler. Viele im Freundeskreis um die Fenichels besuchten die Gindler-Kurse, waren von ihrem Denken beeinflusst, so Otto Fenichel, Siegfried Bernfeld, Wilhelm und Anni Reich (siehe auch Fenichel 2015). Die zweite Schwester Susanne Nathansohn, genannt Suse (1902–1985), war Journalistin und Agentin im KPD-Geheimapparat. Sie wohnte mit den Fenichels in deren Wohnung am Nürnbergerplatz 6, wo sich Freunde und junge Analytiker häufig trafen.²

Der Bruder Hans Nathansohn arbeitete als Abteilungsleiter im Jugendamt des Prenzlauer Bergs, das europaweit für seine revolutionäre Jugendfürsorge bekannt wurde und erstmalig psychologische Überlegungen und Schulungen in die Jugendwohlfahrt einbezog. Die Geschwister bewegten sich in einem Freundeskreis, in dem die starken Reformideen der Zeit – Bauhaus, Zwölftonmusik, Ausdruckstanz, abstrakte Malerei, naturalistisches Theater, alternatives Leben – zusammenkamen. Die drei verschrieben sich der Avantgarde und den Großutopien des 20. Jahrhunderts, dem Zeitalter des Kindes genauso wie der Entdeckung des Unbewussten und der kommunistischen Weltrevolution.

Ihr Vater war der Magistralbaurat Julius Nathansohn (1860–1943), der mit seinen Architektenkollegen halb Breslau umgestaltet hatte, wo er die

¹ Interview vom 2.4.2017, Berlin, mit Dagmar Poritz (geb. 1942), Enkelin von Hans Nathansohn.

² Das Haus unweit des Kurfürstendamms steht nicht mehr.

resolute Tochter eines reichen Bankiers Charlotte Bucki (1870–1942) kennenlernte, die ein beträchtliches Erbe in die Ehe brachte.³ Der älteste Sohn Hans wurde 1893 in Breslau geboren, wuchs dann aber aufgrund der Übersiedlung der Familie im Jahr 1900 nach Berlin im dortigen Charlottenburg und Schöneberg auf. Schule war für ihn eine Qual. Gerade deshalb begeisterte er sich für Ideen der Reformpädagogik, besonders von Gustav Wyneken, dem Leiter der Freien Schulgemeinde Wickersdorf im Thüringer Wald. Dieses Pädagogikkonzept stand auch im Zentrum der Wiener Jugendkulturbewegung um ihren charismatischen Führer Siegfried Bernfeld. Deshalb schrieb sich Nathansohn 1914 für ein Medizinstudium in der Hauptstadt der k.u.k.-Monarchie ein. Im Gegensatz zum deutschen Wandervogel war man in Wien gemischtgeschlechtlich und avanciert intellektuell ausgerichtet und wurde deshalb hart von konservativen Kreisen bekämpft (Herrmann 1985). Man feierte Wedekinds *Frühlings Erwachen* als das entscheidende Buch der Zeit. Statt männerbündischer Homoerotik redete man über Prostitution und Freie Liebe.⁴ Die Thematisierung der Sexualität in der Psychoanalyse wurde begierig aufgegriffen. An Freud faszinierte das Umstrittene, die Infragestellung des Etablierten, das Unbewusste als ein zu entdeckender Kosmos abseits der alten Gesellschaft. Den Generalbass gab hier wohl anfangs Bernfeld (Falldend 1992). Manche der Älteren, die Medizin studierten, hörten Vorlesungen bei Freud. Gegenseitige Traumdeutungen waren in Mode. Hans Nathansohn erlebte hier seine intellektuelle Prägung und lernte früh den

³ Zur Biographie der Eltern Nathansohn: Rückerstattungssache Susanne Drechsler (geb. Nathansohn), Landesarchiv Berlin B. Rep. 025-05, Nr. 514/64, 515/64, Nr. 563/64, insbesondere Nr. 513/64, Bl.9–11. Zum Verhältnis der Kinder zu ihren Eltern: Pitkin, Hanna, Progressive Auntie. Unpublished Manuscript, Berkeley; Drechsler, Susanne, Autobiographischer Bericht, handgeschrieben, 150 Seiten, Nachlass Klara Fenichel, Berkeley. Interview Hanna Pitkin vom 23.1.2017 und 25.1.2017, Berkeley, im Besitz des Autors.

⁴ Für die jugendbewegten Wiener pflegte der Wandervogel in Sachen Sexualität einen „verlogenen Umgang“. Was sollte, so fragten sie, das „Wahrhaftige“, „Reine“ sein, von dem immer die Rede war? Wahrhaftig war einzig das Unbewusste. Sie pilgerten zu Wyneken, aber seiner „heroischen Askese“ und seinem „pädagogischen Eros“ konnten sie nichts abgewinnen. Sie waren für Sexuaufklärung. Fenichel hielt jahrelang Sexuologie-Kurse. Bei seinem Eintrittsvortrag in die Wiener Psychoanalytische Vereinigung analysierte der 20-Jährige das exzessive Kochen oder Wandern, den Vaterhass oder den Antifeminismus der Jugendbewegung als pathologische Phänomene. Er veröffentlichte 1918 im Band *Geschlechterfrage der Jugend* einen Aufsatz zum Thema. „Die Umwertung der Sexualität allein kann unserem heutigen krankhaften Zustand Abhilfe verschaffen.“ (Fenichel 1919). Fenichel kam zeitlebens immer wieder auf die Geschlechterfrage zu sprechen, aber auch Bernfeld. Was sie missionarisch propagierten, versuchten sie auch zu leben. Das setzte sich im Kreis der jungen Berliner Analytiker fort.

großen Organisator Otto Fenichel kennen. Aus der kleinen faktisch jüdischen Jugendbewegung kamen später gesellschaftlich wichtige Protagonisten.⁵

Nach vier Weltkriegsjahren, verschüttet bei Verdun und verwundet in Galizien,⁶ wechselte Nathansohn an die Berliner Universität, um dort Philosophie und Geschichte zu studieren. 1919 ging er nach Jena, wo viele aus der Jugendbewegung sich für die neue Volkshochschulbewegung begeisterten (Ciupke 2015). Nach der Katastrophe des Krieges wollte man durch Volksbildung in eine neue Gesellschaft aufbrechen, setzte auf Sozialpädagogik und forderte einen neuen Typus Erzieher (Nathansohn 1919). Als ihn im Pädagogischen zunehmend das Psychologische interessierte, wechselte Hans Nathansohn nach Heidelberg, wo August Homburger in der sogenannten Universitäts-Irrenklinik eine Beratungsstelle für „schwierige Kinder und Jugendliche“ eingerichtet hatte. Nathansohn war tief beeindruckt von dem Mann, der in seiner Arbeit ganz unterschiedliche Welten zusammenführte: seine langjährige Klinik erfahrung, medizinische Faktoren, Umwelteinflüsse, das Leben der Eltern, Geschwister und psychoanalytische Überlegungen. Seine Fallbeispiele kamen aus den Sitzungen mit Eltern, Ärzten, Lehrern und Sozialfürsorgern der Beratungsstelle (Baeyer 1974).

Wieder in Berlin meldete sich Nathansohn als unbezahlter Sozialarbeiter beim Jugendamt im Prenzlauer Berg. Jugendämter gab es dort erst seit wenigen Jahren. Zuständig für die städtischen Kost-Pflegekinder waren bislang allein die Polizeiamter. Unter der Leitung des Sozialpädagogen und sozialdemokratischen Stadtrats Walter Friedländer entwickelte sich eine gänzlich neue Jugendwohlfahrt (Harvey 1986; Biebricher 2008). Die Reformen in der Familienfürsorge, der Jugendhilfe, in den Heimen und Jugendwerkstätten und im Jugendrecht waren revolutionär. Vorbild für Berlin waren die großen reformerischen Aufbrüche des „Roten Wien“,

⁵ Dazu gehörten neben Bernfeld und Fenichel Elfriede (Fritzi) Eisler, eigenwillig-übergescheite Tochter des Philosophen Rudolf Eisler, die später unter dem Namen Ruth (Elfriede) Fischer prominent im Kampf gegen die Stalinisierung der KPD wurde. Oder ihr jüngerer Bruder, der schon damals unentwegt komponierende Hanns Eisler, der später mit Bert Brecht berühmt wurde. Der kleine blonde Paul Friedländer, zerstreut mit Brille, hochintellektuell, späterer Ehemann von Ruth Fischer und Mitgründer der KPÖ. Oder Käthe Leichter, später österreichische Sozialwissenschaftlerin und sozialistische Gewerkschafterin. Zur Wiener Jugendbewegung siehe: Steiner (1973).

⁶ Hans Nathansohns Kriegserlebnisse sind umfassend dokumentiert in: Führer, Wilhelm, *Reserve-Infanterie-Regiment 203*, Manuskript, 650 Seiten samt Fotos. Bundesarchiv Freiburg.

woher manche der Berliner Mitarbeiter kamen.⁷ In den Gängen des Amtes mit seinem jungen, meist aus Frauen bestehenden Team wehte der Geist der Jugendbewegung. Für die moderne Ausbildung konzipierte Friedländer eine nicht religiös ausgerichtete „Wohlfahrtsschule“ als Ableger der Hochschule für Politik in Schöneberg. Hans Nathansohn absolvierte hier eine halbjährige, berufsbegleitende Ausbildung. Dann wurde er Leiter der „Psychopathenvorsorge“.

Ab 1927 wohnte Hans Nathansohn mit seiner Frau und seinen drei Kindern in Bruno Tauts Hufeisensiedlung im Süden Berlins.⁸ Ein sozialdemokratisch-kommunistisches Milieu. Die Kinder gingen in die weltliche Quartierschule, später in die reformorientierte Rütli-Schule in Neukölln. Nathansohn arbeitete 15 Jahre lang unermüdlich als städtischer Fürsorger. In den zahlreichen Arbeiterhaushalten schlugen den Prenzlauern die Nachkriegsprobleme und Inflationsfolgen direkt entgegen: eiskalte Wohnungen, Tuberkulose, übervolle Waisenhäuser, obdachlose Familien in Asylheimen. Kaum ein Kind zwischen 2 und 6 Jahren war nicht unterernährt. In Turnhallen verteilten die Quäker warme Mahlzeiten. Im Amt sprachen sie vom „Inflationssterben“.

Offiziell war das Jugendamt im Prenzlauer Berg Anfang der dreißiger Jahre für 2363 Pflegekinder und 7090 Familien in der Familienfürsorge zuständig. Darunter Kinder aus zerrütteten Ehen, trinkende und schlagende Väter, kriminelle Jugendliche, uneheliche Mütter, auf deren Kinder man nur per Zufall gestoßen war, oder auch Pflegekinder in Kellerkammern, die nur des Geldes wegen aufgenommen worden waren.

Friedländer konzentrierte die Amtsarbeit auf Früherkennung. Statt Endlosfürsorge sollte früh eingegriffen werden, d. h. Anzeichen erkannt und Kindergärtnerinnen, Lehrer, Eltern, Sozialarbeiter, Vormünder und Pflegegemütter in Sachen Gesundheitsfürsorge und Erziehung geschult werden. Friedländer beauftragte Nathansohn – in Anlehnung an die Heidelberger Institution – mit der Konzeption und dem Aufbau heilpädagogischer Be-

⁷ Zum Beispiel Gertrud Pincus, Erna Maraun, Marianne Welter und Nora Hackel. Manche hatten bei August Aichhorn, dem Leiter der Wiener städtischen Fürsorgeanstalten und der psychoanalytischen Erziehungsberatungsstellen, gelernt und gearbeitet. Ansonsten bedeuteten im „Roten Wien“ sozialdemokratische Reformen in Sozialinstitutionen, Ausbildungen und Erziehungsberatungsstellen den Rückgriff auf Alfred Adlers Individualpsychologie.

⁸ Nathansohn heiratet 1922 Martha Granitzki, ehemals verheiratete Wallburg (1901–?), die zwei Kinder in die Ehe brachte: Gerda Wallburg (1919–ca. 2007) und Hans Wallburg (1920–?). Ihr gemeinsamer Sohn war Thomas Wallburg (1923–2015), dessen Sohn Andreas Wallburg in Berlin im Besitz des umfangreichen Nachlasses von Hans Nathansohn ist.

ratungsstellen. Kinder und Jugendliche wurden medizinisch-diagnostisch untersucht und alle, die mit den sogenannten „Psychopathen“ zu tun hatten, von der Kindergärtnerin bis zum Jugendrichter, zur Absprache zusammengerufen (Nathansohn 1932; siehe auch Maraun 1929). Das Konzept hatte großen Erfolg und produzierte dennoch heftigen Widerstand. Für die kaisertreuen Altfürsorger war dieser Ansatz zu revolutionär. Er schien für sie unsinnig, sie blockierten ihn und stimmten ein in das Misstrauen der Bevölkerung gegen die Behörde. Der Staat solle, so der Vorwurf, sich aus den Familien raushalten.

Hans Nathansohn war mit zwei Kolleginnen für die Erstanamnese zuständig. Aus Gesprächen, Untersuchungen und gemeinsamen Überlegungen entwickelte er umfangreiche Aufnahmebögen mit vielfältigsten Aspekten wie Kinderwunsch der Eltern, Verlauf der Geburt, Essgewohnheiten, Krankheiten, Manien, Schlafhaltung, Schlafzeremonien, Familienleben, Erregbarkeit, Zwänge, Schulsituation, Krankheiten der Vorfahren, Onanie und Sexualität etc.⁹ Die jüdischen Amtsnerenärzte, verantwortlich für den Schlussbericht und die Entscheidung, was mit den Kindern zu geschehen hatte, übernahmen Nathansohns Gutachten oft wörtlich. Daneben fiel in seinen Arbeitsbereich die Waisenpflege, Kinderspeisung, Erholungsverschickung und Krüppelfürsorge. Die konkrete Praxiserfahrung spiegelte sich in den Schriften Nathansohns wider.¹⁰

Im Amt stellte sich täglich die Frage: Was ist ein „schwieriges“, ein auffälliges Kind? Wo ist die Grenze zum Normalen? Wann ist ein Kind gefährdet, wann verwahrlost, wann krank? Wie wird es kriminell?¹¹ In der bisherigen, meist christlichen Fürsorgeausbildung gab es statt Psychologie und Pädagogik nur den „gesunden Menschenverstand“. Friedländer holte Experten der unterschiedlichsten Richtungen zu Fortbildungen ins Amt und in die Wohlfahrtsschule, auch Otto Fenichel und Siegfried Bernfeld. Hans Nathansohn las, wann immer er Zeit hatte, Bücher und Broschüren zu psychologischen Fragen. In seinen Schriften betonte er das notwendige Wissen zu „Psychiatrie, Psychologie, Psychoanalyse, Individualpsychologie, Psychotherapie, Psychagogik und Charakterologie“. Seine breiten Lektüreprüfungsempfehlungen beinhalteten Schriften von Sigmund Freud, C.G. Jung und Alfred Adler (Nathansohn 1931, S. 100 f.).

Psychologie lag damals im Feld der Pädagogik in der Luft. In die öffentlichen Veranstaltungen des Psychoanalytischen Instituts in der Potsdamer Straße kamen auch Kindergärtnerinnen, Lehrer und Sozialfürsor-

⁹ Diese Anamnese stellte Nathansohn in einem hundertseitigen Handbuch zusammen: Nathansohn (1931).

¹⁰ Zum Beispiel in Nathansohn (1933).

¹¹ Aus der vielfältigen Literatur zum Thema: Rose (2016).

ger. Manch einer schloss eine Ausbildung an. Auch Nathansohn bewarb sich für eine dreijährige Ausbildung als pädagogischer Analytiker. Nicht-Ärzte waren allerdings nicht gern gesehen. Im Unterrichtsausschuss wurde er genau befragt über seine Motive, seine Ausbildung, seine persönliche Eignung. Anfang 1930 wurde er schließlich als Kandidat zugelassen¹² und nahm vor allem an der von Bernfeld geleiteten Pädagogischen Arbeitsgemeinschaft teil (Kloocke u. Mühlleitner 2004). Seine Analyse absolvierte er bei dem zweiten Leiter der Arbeitsgemeinschaft, dem Ungarn Jenö Harnik.

Auch Cläre Nathansohn war geprägt von der Jugendbewegung. Während ihres Architekturstudiums an der Technischen Universität in Berlin gehörte sie zu einem Kreis, in dem sich auch die Söhne von Käthe Kollwitz, Alfred Kurella, Hans Koch und Fritz Klatt bewegten. Die jungen Männer, eben noch begeisterte Kriegsfreiwillige, waren verwundet worden und stark traumatisiert von den Fronterlebnissen. Die Jugendbewegung zerfiel, ihre Reste politisierten sich nach links und rechts.¹³ Im August 1917 trafen sich rund 50 Vertreter aller Zirkel der Bündischen Jugend zu einer zweitägigen Aussprache im Elternhaus von Fritz Klatt im Berliner Westend. Mit dabei waren auch Harald Schultz-Hencke, Kurt Hiller und Hans Blüher.¹⁴ Cläre Nathansohn und Fritz Klatt waren zu der Zeit ein Paar.¹⁵ Die Gruppe hatte über den Sommer in der Villa zusammengelebt, beseelt von dem Gedanken, einen neuen Gemeinschaftskern zu begründen, der sie alle verändern würde. Man wollte ansetzen, wo die Jugendkulturbewegung in Wien 1914 abgebrochen hatte. Das Wohnexperiment setzte sich in einer Wohnung in Friedenau fort. Man rückte zunehmend nach links, verteilte Flugblätter gegen den Krieg. Die Polizei durchsuchte die Wohnung, einzelne konnten fliehen. Die Gruppe beschloss daraufhin, eine Siedlung auf einem Landgut zu gründen. Damals eine verbreitete

¹² Sein Name findet sich in einer Liste Berliner Ausbildungskandidaten aus dem Jahre 1930 als handschriftlicher Zusatz, Auskunft von Michael Schröter (Berlin), vermittelt von Ludger M. Hermanns am 17.11.2017.

¹³ Vom Freundeskreis Peter Kollwitz, Erich Krems, Julius Hoyer und Richard Noll, die sich in den ersten Kriegstagen freiwillig gemeldet hatten, überlebte nur Hans Koch. Aus der jahrelangen Trauer um ihren Sohn schuf Käthe Kollwitz das berühmte Denkmal der trauernden Eltern für den Soldatenfriedhofes Vladslo in Flandern.

¹⁴ Das Treffen ging unter der Bezeichnung „Westendener Tagung“ in die Jugendbewegungsgeschichte ein. Die Ausgangsreferate waren: Hans Koch: Die Jugend-Gemeinschaft; Alfred Kurella: Der Einzelne und die Gesellschaft; Friedrich Bauermeister: Der öffentliche Betrieb. In: Bauermeister et al. (1918).

¹⁵ Fritz Klatt, Reformpädagoge, Schriftsteller, Zeichner. In: Preuß (1991).

Idee. Auf Vermittlung von Oscar Maria Graf bezogen Hans Koch, Alfred Kurella, Fritz Klatt, Cläre Nathansohn, Edith Mischke und die schwangere Elsbeth Kühnen ein einsames Haus am Starnberger See, in dem sie das Kind gemeinsam aufziehen wollten, auf nachfolgende Siedlungskerne hofften, deren Kinder sie dann in einer Schule reformpädagogisch unterrichten würden.¹⁶ Die Gruppe zerstritt sich jedoch, die Unruhen der Münchner Räterepublik schlugen durch aufs Land, Flüchtlinge mussten beherbergt werden, Landjäger standen plötzlich vor der Tür, und Vater Nathansohn war unterwegs, um seine Tochter nach Wochen aus einem Münchner Gefängnis zu holen. Hans Koch gründete danach eine anarchistische Landkommune, Kurella ging in die junge Sowjetunion und wurde später als Stalinist hoher DDR-Kulturfunktionär.¹⁷ Fritz Klatt heiratete Edith Mischke. Sie gründeten in ehemaligen Militärbaracken in Prerow an der Ostsee ein Volkshochschulheim, an dessen Kurse bis 1943 Tausende teilnahmen. Fritz Klatt blieb mit Hans Nathansohn, mit dem ihn ganz ähnliche pädagogische Vorstellungen verband, eng befreundet.¹⁸

Suse Nathansohn hatte immer den Lebensweg ihrer älteren Schwester Cläre vor Augen, wobei sie sich zunehmend politisierte. Sie tummelte sich in der Arbeiterjugendbewegung und schwärmte für Karl Liebknecht. Für die Idee, als Neuproletarierin Gärtnerin zu werden, brach sie das Gymnasium ab und lebte ein Jahr in Heinrich Vogelers Barkenhoff in Worpsswede. Wieder in Berlin zeichnete sie für Zeitungen, wurde Journalistin beim *Berliner Tageblatt* und trat der KPD bei.

Cläre Nathansohn ließ sich von Elsa Gindler zur therapeutischen Tanzlehrerin ausbilden, gab Kurse und begann, vermutlich auf Anraten ihres Bruders, eine Ausbildung als Kindergärtnerin. Bei einer Veranstaltung am Psychoanalytischen Institut lernte sie 1924 Otto Fenichel kennen.¹⁹ Die beiden heirateten 1926 und bezogen die großbürgerliche Wohnung am Nürnberger Platz, wo Fenichel auch seine Privatpraxis eröffnete. Suse war viel bei ihnen und Teil des Freundeskreises, 1931 zog sie fest dort ein.²⁰

¹⁶ Elsbeth Kühnen und Hans Koch waren ein Paar, Vater des Kindes aber war Alfred Kurella. Man wollte das Mädchen Jo mit zwei Vätern ausziehen. Kurellas große Liebe galt jedoch Margarete Hahlo, einer Schülerin von Elsa Gindler.

¹⁷ Kurella (1967). Eine stark zurechtgebogene Kaderbiographie.

¹⁸ Ausführlich zu der Entwicklung des Kreises in: Petersen, Andreas: Hans, Cläre und Suse. Die Nathansohn Geschwister in Berlin, Manuskript 2019, S. 17–57.

¹⁹ Cläre Nathansohn besuchte auf Anraten ihrer Ausbildungskollegin am Kindergärtnerinnenseminar Berta Bornstein ein von dem Paar Bornstein und Fenichel organisiertes Seminar, an dem Bernfeld, damals noch in Wien, an fünf Abenden zu „Psychoanalyse und Erziehung“ referierte.

Nach der Weltwirtschaftskrise war auch unter den jungen Analytikern die Entwicklung in der Sowjetunion das Thema der Stunde. Man musste mehr über den Marxismus wissen, das war klar. Reni Begun, Edith Gyömrői, Barbara Lantos und vor allem Wilhelm Reich waren KPD-Mitglieder.²¹ Auch der damalige Freund von Suse, der Musiker Willy Wolpe, und die Künstlerin Friedl Dicker traten der Partei bei. Otto Fenichel war seit 1927 im Verein sozialistischer Ärzte. Suse Nathansohn brachte immer wieder Parteigenossen zu den Diskussionen mit, einmal einen „Freund“ aus der russischen Botschaft. Auch in der Partei wollte man wissen, was unter den linken Psychoanalytikern diskutiert wurde. In der marxistischen Zeitschrift *Unter dem Banner des Marxismus* war seit 1925 über das Verhältnis von Psychoanalyse und Marxismus diskutiert worden. Suse Nathansohn arbeitete zu der Zeit im M-Apparat, dem Geheimdienst der Partei, im Bereich der SPD-Beobachtung. Es ist durchaus vorstellbar, dass sie auch über die Stimmung und Diskussionen unter den Analytikern berichtete. Nach 1945 tat sie das im expliziten Auftrag von Wilhelm Pieck als Redakteurin aus der Redaktion des *Tagesspiegel*.²²

Suse Nathansohn hatte 1929 eine Reise nach Russland unternommen. Nach ihrer Rückkehr erzählte sie begeistert über das Land der Weltrevolution. 1931 fuhren Cläre und Otto Fenichel mit ihr zusammen dahin. Sie beeindruckte vor allem die Arbeitskolonie Bolschewo, ein Werkhof für kriminelle Jugendliche, eingerichtet vom sowjetischen Geheimdienst. Angesichts jugendlicher Selbstverwaltung, Sexualität als etwas Natürlichem, einem gemeinsamen Ideal und kaum Rückfällen hatte Fenichel den Eindruck, dass sexuelle Befreiung und eine Art Freie Schule ineins gingen. Nach der Rückkehr erzählte er begeistert im „Kinderseminar“ von der Arbeitskolonie und schrieb einen Aufsatz darüber (Fenichel 1931).

²⁰ Zum Kreis gehörten z.B. Barbara Lantos aus Budapest, die junge Käthe Misch-Frankl (später Friedländer) aus Innsbruck, Marianne Rie, die Tochter des Kinderarztes der Familie Freud, Edith Jacobssohn, aus einer jüdischen Arztfamilie in der Nähe von Breslau, die Schwestern Steff und Berta Bornstein, die Künstlerin und Jugendliebe Fenichels aus der Wiener Kulturbewegung Friedl Dicker, die Brüder Stephan und Willi Wolpe, Maler und Musiker.

²¹ Reni Begun mit einer Kinderarztpraxis in Wilmersdorf war schon als 22-jährige Medizinstudentin Funktionärin im Kommunistischen Jugendverband, ihr Mann, Johannes Schröter, ZK-Mitglied der KPD, war Reichstagsabgeordneter.

²² Petersen, A.: Die Stasi und der Tagesspiegel. *Der Tagesspiegel* vom 14. März 2015. Susanne Nathansohns (damals verheiratete Drechsler) Berichte aus der Gründungszeit des *Tagesspiegel* und von seinem Chefredakteur Erik Reger zeichnen ein Bild des Zeitungsalldays, das den KPD Angriffen vom „amerikanischen Hetzblatt“ grundlegend widersprach. Berichte im Nachlass Susanne Drechsler, Deutsches Rundfunkarchiv, Potsdam, 14/II.

Hans Nathansohn hielt das alles für Potemkin'sche Dörfer. Kriminelle bräuchten Führung, vertrauensvolle Bezugspersonen, keine Massenheime, wie sie in Deutschland von den Kostenreduzierern gefordert wurden. Und es brauche spezielle Heime für diese Jugendlichen. Er hatte viel über die Problematik geschrieben.²³ Von der Realität von Heimen und Heimerziehung hätten sein Schwager und seine Schwester keinen blassen Schimmer. Grundsätzlich hielt er zur sowjetischen Jugendfürsorge fest (Nathansohn 1933, S. 103):

Nur kennen sie [die sowjetischen Marxisten] leider den Menschen, das Kind zu wenig, das sich auf diesem Wege niemals dahin bringen lässt. Sie übersehen ein Wichtiges, dass nämlich zur Bildung des sozialen Charakters, den sie doch gerade entwickeln wollen, beim einzelnen Menschen eines unentbehrlich ist: Konstante Mutterbindung im Kleinkindalter. [...] Jeder Mangel an Verbundenheit wird zum Mangel an Beziehungsfähigkeit.

Nathansohn beurteilte psychologische Ideen durchweg aus seiner konkreten Arbeit heraus. „Die meisten Berliner Psychoanalytiker“, so Erich Fromm über seine Berliner Jahre 1929–1931, „haben immer nur viel konstruiert und geredet“ (Hardeck 2005, S. 28). Das war Nathansohns Verhältnis zu seinem vier Jahre jüngeren, stets theoriefest referierenden Schwager und Hüter der reinen Lehre Otto Fenichel sicherlich ein Problem.

Auch die KPD-Sympathien einiger Analytiker dürfte Hans Nathansohn mit Skepsis beobachtet haben. Die sozialdemokratischen Fürsorger erlebten täglich wie kontraproduktiv sich die KPD zu ihrer Alltagsarbeit stellte, Neues mit dem ewig gleichen Argument verhinderte, dass sei alles „Zahnradchenschleiferei“ am kapitalistischen System. Das mühsam erungene Reichsjugendgesetz verhöhnten sie als „Fürsorgehöllen“ einer „gefesselten Jugend“. Einzig der bevorstehende Umsturz könne die Lösung sein, Reformen verzögerten ihn nur. Positionen, die auch seine jüngere Schwester ständig in die Welt posaunte.

Der Nationalsozialismus zerschlug alle hoffnungsvollen Aufbrüche. Cläre flüchtete mit Otto Fenichel und Tochter Hanna im Oktober 1933 über Oslo nach Prag, und im Mai 1938 nach Los Angeles, wo sich die beiden im August 1940 scheiden ließen und Fenichel seine Kontrollanalyandin Hanna Heilborn heiratete.

²³ Zum Beispiel in der von Hans Nohl herausgegeben *Zeitschrift für Kinderforschung*, der Hauszeitschrift aller, die sich mit schwierigen Kindern beschäftigten. Siehe: Nathansohn (1933).

Suses Geheimdienstoperationen flogen auf, von 1934 bis 1936 wurde sie in Berlin inhaftiert,²⁴ ab 1940 als Jüdin zur Zwangsarbeit in der Berliner Elektroindustrie gezwungen (Irmer 2003), 1942 erneut verhaftet, woraus einer ihrer Söhne in einer tollkühnen Aktion ihr Entlassung ermöglichte. Ende 1943 erfolgte ihre dritte Verhaftung. Sie entkam der Deportation nach Auschwitz durch einen Luftangriff und konnte aus einem Verteillager in Berlin-Tempelhof fliehen. Ab da überlebte sie anderthalb Jahre im Berliner Untergrund nur durch ihre kommunistischen Kontakte, teils zu Mitgliedern der Roten Kapelle.²⁵

Die Errungenschaften des Jugendamts waren 1933 innerhalb weniger Wochen zerschlagen, die vielen jüdischen Mitarbeiter entlassen, Walter Friedländer ins Ausland geflohen. Hans Nathansohn behielt als ehemaliger Frontsoldat und verheiratet in einer „privilegierten Ehe“ mit einer nichtjüdischen Frau seine Beamtenstelle bis 1935. Dann eröffnete das Paar im Auftrag der „Reichsvertretung der deutschen Juden“, dem Dachverband aller jüdischen Organisationen, mit ihren drei Kindern in einer kleinen Villa im Berliner Finkenkrug ein heilpädagogisches Kinderheim mit zehn, meist jüdischen Kindern.²⁶ 1937, nach der Kündigung, gründete Nathansohn ein zweites, kleineres Heim in einer Wohnung am Wannsee. „1937–1938“, notierte er später in seinem Lebenslauf „Heilpädagogische und psychoanalytische Praxis in Berlin Halensee.“

Einen Tag nach der Reichsprogromnacht, am 10. November 1938, wurde Nathansohn ins Konzentrationslager Sachsenhausen verschleppt. Wochen später kam er durch die Hilfe Friedländers und mit der Auflage, schnellstmöglich auszuwandern, frei.²⁷ Fünf Monate meldete er sich jeden Morgen beim zuständigen Polizeirevier, bis er im Februar 1939 in einem Flüchtlingskontingent über Hamburg und London in das speziell eingerichtete Kitchner Kamp, ein ehemaliges Militärlager im Süd-Osten Englands und Übergangsstation für andere Exilländer, überführt wurde. Die 5000 jüdischen Männer organisierten sich in einem regen Lagerleben, in dem Nathansohn sofort die Leitung der Lageruniversität übernahm, orientiert an der Volkshochschulbewegung und einer breiten Aufklärung in Lebensfragen. Eine Schaltstelle im Lager.

²⁴ Prozess Grundwald und Gen., Kammergericht, (7.OJs.243/40.) Landesarchiv Berlin, B Rep. 004, 2607.

²⁵ Lebenslauf Susanne Drechsler, geb. Nathansohn vom 15.10.1950, OdF Akte von Susanne Drechsler Landesarchiv C Rep. 118-01, Nr. 1511.

²⁶ Das Haus mit Garten, damals Auguste-Viktoria-Allee 27, heute Neckarstraße 27, Falkensee, steht noch.

²⁷ Hans Gerhard Nathansohn, Fragebogen für Verfolgte der nazistischen Sondergesetzgebung, ausgefüllt am 10.7.1948, Landesarchiv Berlin, C Rep 118-01, Nr. 33661 (8 Blatt).

Mit dem Kriegseintritt Englands im September 1940 wurden die Flüchtlinge gedrängt, in die britische Armee einzutreten. Nathansohn aber wollte Sozialarbeiter in den Londoner Slums werden. Der Sozialdemokrat litt als Patriot an Deutschland. An Friedländer schrieb er in die USA:²⁸

Ich bin noch Deutscher, verflucht noch mal, leider, mit Fleisch und Blut, mit meiner ganzen Substanz. Ich kann nicht so einfach abtun, wofür ich gelernt, gedacht, gearbeitet habe, was ich geliebt und empfangen habe, wofür ich in vier grässlichen Jahren stand. Ich kann diese Sprache und 1000 anderes nicht einfach über Bord werfen, selbst wenn ich wollte. ... ich fühle ein Grauen, wenn ich sehe, wie viele der jüdischen Kameraden es können.

Der aus seinem Land Vertriebene meldete sich nach langen Zweifeln für die Überführung nach Australien, denn er erhoffte sich von dort die Flucht in die USA.

Von Sydney aus wurden die Häftlinge ins Camp Hay in New South Wales überführt. Eintausend Juden, die meisten Akademiker, Rechtsanwälte, Professoren, Künstler, Lehrer oder Musiker waren hier in der Wüste zwischen Kängurus, Termiten, Telegraphenmasten in unerträglicher Hitze zum Nichtstun verdammt (Dümling 2011). Im Aufnahmebogen des Lagers vermerkt Nathansohn unter dem Stichwort „Beruf“: „Psychologe und Psychoanalytiker, Erzieher und Sozialberater. Pädagogischer Direktor einer klinischen Kinderberatungsstelle. Lehrer für neurotische Kinder.“²⁹ Zeitweise wurde er stellvertretender Lagerleiter, dann Lagerbibliothekar. Wer in die englische Armee eintrat, wurde entlassen. Nathansohn blieb. Man attestierte ihm mangelnde Kooperationsbereitschaft. Viele Lagerinsassen waren junge Männer. Vertraute zu finden, war für den fast 50-jährigen schwer. Er litt unter der jahrelangen Inhaftierung als Flüchtling, dem Unwissen über das Schicksal seiner Familie, der erwarteten Zeit. Er kämpfte darum, sozialpädagogische Schriften verfassen zu können, und um die ihm auf dem Schiff abgenommene Schreibmaschine. Vergeblich. Er war in einer verzweifelten Situation.

Nach drei Jahren, Ende November 1943, wurde er mit der Auflage entlassen, im Pleasant View Hospital in Preston, einer Psychiatrie, als „Nicht-Spezialist“ zu arbeiten. Die Stelle hatte ihm Clara Lazar-Geroe (1900–1980), die Leiterin des Melbourners Psychoanalytischen Instituts, be-

²⁸ Brief von Hans Nathansohn an Walter und Li Friedländer vom 21. Januar 1940, Nachlass Walter Friedländer, University of Albany, New York.

²⁹ Einreisedokument Hans Nathansohn vom 25.6.1941, Deportations- und Lagerakten, National Archives of Australia, Sig. A367-C58545, A997-1944/348, B78-HansNathansohn, MP103/1-E40294, MP1103/2-E40294.

sorgt. An sie hatte er sich gewandt, um in einer Kontrollanalyse seine Ausbildung zum Analytiker abzuschließen und als Analytiker arbeiten zu können. Er bat Otto Fenichel in den USA, seine Lehranalyse zu bestätigen. Aber Fenichel teilte ihm mit, dass er nur an öffentlichen, berufsbegleitenden Veranstaltungen teilgenommen habe und nicht an der eigentlichen Ausbildung. Im nachfolgenden Briefwechsel berief sich Fenichel auf Edith Jacobson, die ihm 1934 am Luzerner Kongress mitgeteilt habe, sein Schwager eigne sich nicht zum Analytiker. Worauf sich ihr Urteil stützte, wird aus dem Briefwechsel nicht ersichtlich. Fenichel war seit 1933 nicht mehr in Berlin gewesen. Nathansohn hatte zumindest bis Ende 1936 dem Institut gegenüber Schulden wegen eines hohen Betrags aus dem Stipendienfonds der DPG, der gewiss seiner psychoanalytischen Ausbildung zugute gekommen war.³⁰ Fenichel schrieb an Jacobson über Nathansohns „alte Fantasie“ Analytiker werden zu wollen. „Er scheint wieder verrückt geworden zu sein“, heißt es in seinem Brief, er schreibe an einem Buch „moving along the Borders of Biology und Sociology, eine Verbindung aus psy. Experimenten, Mythologie, Neurose“.³¹

Die Antwort war für Hans Nathansohn ein Schlag. Zuvor hatte er von seiner Schwester Cläre erfahren, dass ihre Eltern 1942 und 1943 in Theresienstadt umgekommen waren. Im August 1942 hatte ihn ein Scheidungsbrief seiner Frau aus Deutschland erreicht, die nur durch die offizielle Trennung von ihrem jüdischen Mann zur Ausbildung als Masseuse zugelassen wurde.

Die Situation als Hilfspfleger in der Psychiatrie entpuppte sich als unhaltbar. Nathansohn blieb nur noch eine Fabrikarbeit mit kärglichem Lohn. „Da eine Tätigkeit auf meinen eignen Gebieten mir versagt wurde“, notierte er später in einem Fragebogen, „arbeitete ich in Melbourne, Viktoria, fünf Jahre lang erst als Irrenwärter, später als Fabrikarbeiter. Nach Einstellung der Feindseligkeiten versuchte ich sofort nach Deutschland zurückzukehren, konnte aber aus Mangel an Mitteln erst am 11. 5. 1948 meine Heimreise antreten.“³²

Endlich zurück in Berlin zog Hans Nathanson nach Treptow zu seiner Schwester Suse, die als linientreue Stalinistin beim Ost-Berliner Rundfunk

³⁰ Auf einer Liste der Berliner Kandidaten, die während ihrer Ausbildung ein Stipendium am Institut bezogen, erscheint Nathansohn mit dem Betrag von 3.070 Reichsmark; abgedruckt in Brecht et al. (1985), S. 69.

³¹ Briefe von Fenichel an Jacobson vom 25.2.1944, von Nathansohn an Fenichel vom 25.2.1944, sowie von Fenichel an Jacobson vom 3.5.1944, Nachlass Otto Fenichel, University of California (UCLA), Los Angeles, Box 11.

³² Fragebogen (wie Anm. 27).

arbeitete.³³ Seine Frau Martha und die drei Kinder hatten überlebt, aber die nachrichtenlosen Jahre hatten ihre Spuren hinterlassen. Seine alte Kollegin im Prenzlauer Berg, Erna Maraun war im Stadtrat für Jugend zuständig. Sie stellte ihn im Hauptjugendamt des Magistrats der Stadt als pädagogischen Dezernenten ein, zuständig insbesondere für Ostberliner Heime. Hans stürzte sich in die Arbeit. Die Häuser waren zerbombt, die Wasserrohre gestohlen, die Kinder in den Ruinen. Unermüdlich fuhr er durch den Osten des Landes, versuchte anzuknüpfen, wo er 1935 und 1938 aufgehört hatte, traf Friedländer bei dessen Deutschlandbesuchen und rieb sich an der katastrophalen Nachkriegssituation bis zur Erschöpfung auf. 1951 starb er 58-jährig an einem Herzinfarkt in Berlin-Buch.

Suse Nathansohn wurde die erste Auslandskorrespondentin des DDR-Rundfunks in Polen. Sie starb 1985 als dogmatische Marxistin. Cläre Nathansohn unterrichtete zeit lebens Körpertherapie in Kalifornien. Die vielen Kontakte, die sie über Elsa Gindler zusammengebracht hatte, strahlten in den USA aus (Zeitler 1991, S. 29–31) und beeinflussten letztlich auch die körperbetonte Theorie von Wilhelm Reich. Ihre Tochter Hanna Pitkin wurde Professorin für Politikwissenschaft in Berkeley. Cläre Nathansohn starb 1993 mit 97 Jahren in einem Altersheim in Ben Lomond.

Mit ihr starb die letzte der drei Geschwister Nathansohn, in deren Lebenswegen sich der Aufbruch eines extremen Jahrhunderts aus Avantgarde, Fortschrittsglaube und politischer Verheißung, aber auch deren rabiatere Zerschlagung durch Verfolgung, Emigration, Auslöschung und Krieg widerspiegeln.

Literatur

- Baeyer, W. (1974): August Homburger. Arztum und soziale Verantwortung. Heidelberger Jahrbücher, 18: 89–93.
- Bauermeister, F. et al. (1918) (Hg.): Absage und Beginn. Berg bei Starnberg (Selbstverlag).
- Biebricher, M. (2008): Ein vergessener Pionier. Walter A. Friedländers Beiträge zu Jugendhilfereform und Professionalisierung Sozialer Arbeit. In: Markert, A. et al. (Hg.): Soziale Arbeit und Sozialwirtschaft. Berlin (Lit): 23–42.
- Brecht, K. et al. (1985): „Hier geht das Leben auf eine sehr merkwürdige Weise weiter ...“. Zur Geschichte der Psychoanalyse in Deutschland. Hamburg (Kellner).
- Ciupke, P. (2015): Gesellschaftliche Suchbewegung und Experimentierwerkstätten. Jugendbewegung und Volksbildung in der Weimarer Zeit. In: Stambolis, B. (Hg.): Die Jugendbewegung und ihre Wirkung. Prägungen, Vernetzungen, gesellschaftliche Einflussnahmen Göttingen (V&R Unipress): 169–194.

³³ Personalakte Staatliches Komitee für Rundfunk: Susanne Drechsler, Bundesarchiv Berlin, DR 6/1028 (150 Blatt), sowie verschiedene Lebensläufe im Nachlass Susanne Drechsler, Deutsches Rundfunkarchiv, Potsdam 14/IV (1945–1951).

- Dümling, A. (2011): Die verschwundenen Musiker. Jüdische Flüchtlinge in Australien. Köln etc. (Böhlau).
- Fallend, K. (1992): Von der Jugendbewegung zur Psychoanalyse. In: Ders. u. Reichmayr, J. (Hg.): Siegfried Bernfeld oder die Grenzen der Psychoanalyse. Frankfurt a. M. (Stroemfeld/Nexus): 48–69.
- Fenichel, O. (1919), Grundsätze zu jeder Sexualethik. In: Kurella, A. (Hg.): Die Geschlechterfrage der Jugend. Hamburg (Ad. Saal): 30–37.
- Fenichel, O. (1931) Die offene Arbeitskolonie Bolschewo. *Imago*, 17: 526–530.
- Fenichel, O. (2015): Psychoanalyse und Gymnastik, hg. von J. Reichmayr. Gießen (Psychosozial).
- Hardeck, J. (2005): Erich Fromm. Leben und Werk Darmstadt (wbg).
- Harvey, E. (1986): Youth welfare and social democracy in Weimar Germany. The work of Walter Friedländer. Perthshire (Lochee Publ.).
- Herrmann, U. (1985): Die Jugendkulturbewegung. Der Kampf um die höhere Schule. In: Koebner, Th. et al. (Hg.): „Mit uns zieht die neue Zeit“. Der Mythos der Jugend. Frankfurt a. M. (Suhrkamp): 224–244.
- Irmer, Th. (2003): „... eine Art Sklavenhandel ...“ Konturen der Zwangsarbeit beim Elektrokonzern AEG/Telefunken in Berlin-Wedding. In: Bräutigam, H. et al. (Hg.): Zwangsarbeit in Berlin 1938–1945. Berlin (Metropol): 83–123.
- Kloocke, R. u. Mühlleitner, E. (2004): Lehren und lernen? Siegfried Bernfeld und die „Pädagogische Arbeitsgemeinschaft“ am Berliner Psychoanalytischen Institut. *Luzifer-Amor*, 17 (34): 35–58.
- Kurella, A. (1967): Unterwegs zu Lenin – Erinnerungen. Ost-Berlin (Neues Leben).
- Nathansohn, H. (1919): Erziehung zur Gemeinschaft, hg. von H. Schüller im Auftrag der Freien Hochschulgemeinde = Der Aufbau, Nr. 8. Berlin o. J.
- Nathansohn, H. (1931): Die Fragen der pädagogischen Fürsorge an Eltern und Kindern. Das kleine Lehrbuch Nr. 5. Gesammelt unter besonderer Berücksichtigung der Heilpädagogik (Psychopathenfürsorge). Leitlinien zur Erschließung geistiger und psychischer Schwierigkeiten und Leiden von Kindern und Jugendlichen. Für Jugendfürsorger, Jugendberater, Jugendhelfer, Lehrer, Erzieher und jugendfürsorgerechtliche tätige Ärzte, hg. vom Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt e. V., Berlin.
- Nathansohn, H. (1932): Die Organisation der pädagogischen Fürsorge im Jugendamt. *Zentralblatt für Jugendrecht und Jugendwohlfahrt*, April 1931 bis März 1932, Berlin 1932, Nr. 9: 316–322.
- Nathansohn, H. (1933): Vom Heimwesen in der Erziehungsfürsorge. *Zeitschr. Kinderforsch.*, 41: 97–107.
- Maraun, E. (1929): Was tun wir? – Bericht über die Jahresarbeit einer Familienfürsorgerein. *Berliner Wohlfahrtsblatt*, 7: 58–61.
- Mühlleitner, E. (2008): Ich – Fenichel. Das Leben eines Psychoanalytikers im 20. Jahrhundert. Wien (Zsolnay).
- Preuß, R. (1991): Verlorene Söhne des Bürgertums. Linke Strömungen in der deutschen Jugendbewegung. Köln (Wissenschaft u. Politik).
- Rose, W. et al. (2016): Diagnose "Psychopathie". Die urbane Moderne und das schwierige Kind. Berlin 1918–1933. Köln (Böhlau).
- Steiner, H. (Hg.) (1973): Käthe Leichter, Leben und Werk. Wien (Europaverlag).
- Zeitler, P. (Hg.) (1991): Erinnerungen an Elsa Gindler. Berichte, Briefe, Gespräche mit Schülern. München (Zeitler).

Zusammenfassung: Die drei Geschwister Nathansohn waren eng mit den linken, jungen Protagonisten der Psychoanalyseanfänge in Berlin verbunden. Der tiefenpsychologisch ausgebildete Fürsorger Hans-Gerhard Nathansohn (1893–1951) arbeitete als Ab-

teilungsleiter im Jugendamt des Prenzlauer Bergs, das – europaweit bekannt – erstmals psychologische Überlegungen in die Jugendwohlfahrt einbezog. Schwester Klara Nathansohn praktizierte therapeutische Körperarbeit, die viele der jungen Analytiker beeinflusste, und war mit Otto Fenichel verheiratet. Susanne Nathansohn, Journalistin, aktiv im Geheimdienst der KPD und Mitbewohnerin bei den Fenichels, war eine Stimme in den Diskussionen der linken Analytiker über den Marxismus und die Sowjetunion. Der Nationalsozialismus zerstörte ihre Lebenswege und Freundschaften. Er trieb alle drei ins Exil und in den Untergrund.

Summary: Hans Nathansohn, curative teacher and pioneer of social welfare care. Brother-in-law of Otto Fenichel. The three Nathansohn siblings had close ties to the young left-wing protagonists of the early days of psychoanalysis in Berlin. Hans-Gerhard Nathansohn (1893–1951) was a care-worker who had trained in depth psychology and worked as Departmental head at the Youth Office on Prenzlauer Berg, which for the first time included psychological considerations in its youth care work, something for which it was renowned in Europe. His sister Klara Nathansohn practiced body therapy work, which influenced many young psychoanalysts, and was married to Otto Fenichel. Susanne Nathansohn, a journalist who was active in the German Communist Party's secret service and flat-shared with the Fenichels, was one of the voices in the debates among left-wing psychoanalysts on Marxism and the Soviet Union. The Third Reich destroyed the paths they had taken in life and their friendships, driving all three into exile and to roles in the underground.

Anschrift d. Verf.: Andreas Petersen, Wartburgstr. 50, 10823 Berlin
E-Mail: andreas.petersen@zeitundzeugen.ch